Verein zur Förderung antimilitaristischer Traditionen in der Stadt Potsdam e.V.

Potsdam, den 16.März 2021

PRESSEMITTEILUNG

Stiftung Garnisonkirche erreicht mit Hilfe des Beirates endlich den Wissensstand der Projektgegner*innen!

Mit der am 12.März in einem Pressegespräch vorgestellten Konzeption der Dauerausstellung eignet sich die Stiftung Garnisonkirche das wissenschaftlich begründete Geschichtsbild der Hof- und Garnisonkirche Potsdam endlich an. Die Garnisonkirche war kein Ort der Opfer, sondern einer der Täter. Die Stiftung bestätigt wenige Tage vor dem Jahrestag des „Tag von Potsdam“, dass dies kein singuläres Ereignis war, sondern die „Krönung“ einer antidemokratischen, militaristischen Entwicklung, die nach dem Kaiserreich ihren Höhepunkt erreichte. Nachdem dies die Kritiker*innen seit fast 30 Jahren anmerken und spätestens mit den Büchern von Malinowski „Vom König zum Führer“ (2010) und Grünzig „Für Deutschtum und Vaterland“ (2017) wissenschaftlich belegen konnten, stellt dies nun auch die Stiftung fest.

Inhaltlich ist dieses Papier eine Bankrotterklärung der bisherigen Projektbefürworter*innen. Dies gilt auch für Ex-Bischoff Huber und andere Verantwortliche. Sie haben sich und die Öffentlichkeit seit Jahren getäuscht. Was haben sie nicht alles versucht, um die Kritiker*innen zu verleumden, die Kritik an der massiven Verknüpfung von Kirche, Macht, Militär und Krieg klein zu reden. Vielschichtig wurde versucht, den Handschlag und dessen Ursachen umzudeuten oder den Widerstand des 20. Juli für das Aufbauprojekt zu instrumentalisieren. Alles, um aus der „gotteslästernden Bude“ einen angeblichen Hort des Guten und des Friedens werden zu lassen.

Wir erkennen den Lernprozess an, der beim wissenschaftliche Beitrat der Stiftung auf Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Lernort Garnisonkirche und der rastlosen Kritik der Stadtgesellschaft nun eingesetzt hat!

Zahlreiche Themen, die nun Gegenstand der siebenteiligen Ausstellung werden sollen, wurden in den letzten Jahren ganz ohne Kirchenbau vielfach öffentlich diskutiert und publiziert. Die Veranstaltungen der Niemöller-Stiftung in Kooperation mit dem Potsdam-Museum oder die Ausstellung im physischen und virtuellen Lernort-Garnisonkirche, sowie zahlreiche Veranstaltungen unseres Vereins zeugen davon (z.B. zu: Kriegspredigten, Kapp-Putsch, Glockenspiel, Liedgut des Glockenspieles, Desertation, Kriegsheldenverehrung.)

Wir erkennen aber bis heute nicht, warum für eine geschichtliche Aufarbeitung dieses Ortes eine Kopie des Kirchturms notwendig ist. Die Antwort können weder die nun vorgelegte Konzeption noch die aktuellen Aussagen der Protagonist*innen geben. Die Innenräume sind völlig unauthentisch und für eine museale Nutzung wenig geeignet. Spannung und

Authentizität entstehen nicht durch eine kitschige Außenfassade. Es wird Zeit, dass die Befürworter*innen auch mit diesem Mythos aufräumen und etwas aus dem bisherigen Lerneffekt auf das Bauvorhaben übertragen. Wir sollten nicht eine Form mit Inhalten füllen, sondern den notwendigen Inhalten die richtige Form geben. Inklusive eines dafür hergerichteten und wirklich funktionalen Gebäudes! Die Aufarbeitung dieser Geschichte ist eine gesamtgesellschaftliche und sollte nicht in Regie einer kirchlichen Stiftung (und deren verengter Eigensicht) erfolgen.

Das gesamte Vorhaben erinnert an die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche durch die Kirche. Es wird nur das eingeräumt, was ohnehin bekannt ist. Ein Neuanfang bei der Aufarbeitung kann nur durch die Erschütterung des ganzen Systems gelingen. So auch bei der Garnisonkirche. Der Bruch muss auch außen sichtbar sein und er muss sofort erfolgen. Ein Trägerwechsel für die Aufarbeitung des preußischen Militarismus und die Potsdamer NS-Zeit ist dringend notwendig. Dass die Ausstellung von der Bundeswehr bezahlt werden soll, macht das Problem der inkonsequenten Geschichtsaufarbeitung nicht kleiner.

Es bleibt die Frage: Wer soll in die Ausstellung gehen, wenn die Besucher*innen bereits von der Außenfassade des Symbolbaus des preußischen Nationalprotestantismus und Militarismus abgeschreckt werden? Mit dem Aufbau der barocken Turmkopie werden die Traditionalist*innen und Nationalist*innen angelockt. Nichts passt zueinander - weder Inhalt zur Form noch umgekehrt.

Die Projektverantwortlichen möchten es allen Recht machen, vor allem den staatlichen Geldgebern. Anderseits möchten sie die konservativen, religiösen Milieus als Spender*innen oder Besucher*innen nicht abschrecken. Das lässt für die eigentliche Ausstellung – trotz aller artikulierten Erkenntnis - Schlimmes befürchten. Denn der Turm soll in erster Linie eine touristische Attraktion und kein Ort der Geschichtsaufarbeitung sein. Jeder weitere Höhenmeter beim Turmbau macht die Konzeption unglaubwürdiger.

Dr. Jörg Kwapis und Carsten Linke
Vereinsvorsitzende